

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Donnerstag, 2. Juni 2011 (Christi Himmelfahrt)
Predigtwort: 1 Könige 8, 22-28
Wo Gott ist, ist der Himmel



„Und vor der ganzen Gemeinde Israels trat Salomo an den Altar des HERRN, breitete seine Hände zum Himmel aus und sprach: HERR, Gott Israels! Kein Gott ist dir gleich, nicht oben im Himmel und nicht unten auf der Erde. Den Bund und die Treue bewahrst du deinen Dienern, die mit ganzem Herzen vor dir gehen, der du deinen Diener David, meinen Vater, gehalten hast, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es zugesagt, und durch deine Hand hast du es erfüllt, wie am heutigen Tag. Und nun, HERR, Gott Israels, halten deinem Diener David, meinem Vater, was du ihm zugesagt hast, da du gesprochen hast: Es soll dir vor mir nicht fehlen an einem Nachfolger, der auf dem Thron Israels sitzt, wenn nur deine Söhne acht haben auf ihren Weg und vor mir gehen, wie du vor mir gegangen bist: Und nun, Gott Israels, lass doch dein Wort wahr werden, das du zu deinem Diener David, meinem Vater gesprochen hast. Aber sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Sieh, der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen, wie viel weniger dann dieses Haus, das ich gebaut habe? Wende dich dem Gebet deines Dieners zu und seinem Flehen, HERR, mein Gott, und erhöre das Flehen und das Gebet, das dein Diener heute vor dir betet“ (Zürcher Bibel 2007).

Stimmen

„Nicht wo der Himmel ist, ist Gott, sondern wo Gott ist, da ist der Himmel“ (Gerhard Ebeling).

„Nun hat er den Himmel eingenommen. Nun ist er zur Rechten Gottes erhöht über Raum und Zeit. Nun ist er der Allmächtige und Allgegenwärtige, der sein Reich kommen lassen will. Nun hat er alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Er ist König geworden über die Erde. Nun erreicht ihn kein leibliches Auge mehr, er ist in die Unsichtbarkeit der Herrlichkeit Gottes eingegangen. Nun sollen wir auch nicht mehr nach sichtbaren Beglaubigungen verlangen. Wissen wir denn, ob wir nicht sehend an seiner Gestalt vorübergingen? Es bleibt sein Wort, nichts als sein Wort, bis zu der Stunde, da er wiederkommt, sein Zeugnis. Darauf sehet! ‚Was steht ihr hier und sehet gen Himmel?‘ Ihr seht ihn nicht mehr. Blickt nicht in das Vergangene! Sucht Christus nicht in der Vergangenheit, ihr seht nichts als Wolken und Dunst! Ihr werdet ihn nicht sehen, bis er wiederkommt. Darum wartet und haltet euch an das Zeugnis, das bis an der Welt Ende geht, an das Wort, in dem Christus König ist! Wartet auf sein Kommen und lasst euch bewahren auf seinen Tag durch sein königliches Wort! ‚Als er uns nahe war, war er uns fern; nun er uns fern ist, ist er uns nahe‘ (Luther). Als Christus zum Himmel fuhr wurde er König über die ganze Erde. Als Christus zum Himmel fuhr, senkte sich das Reich Gottes tiefer auf die Erde herab. Nun wird er bald kommen in Sichtbarkeit und Herrlichkeit. Er wird sein Reich aufrichten auf Erden. Dann ist das Ende da“ (Dietrich Bonhoeffer, Predigten, Auslegungen und Meditationen, Band 2, 121f.).

„Sein Abschied bedeutet nicht nur ein Ende, sondern auch einen Anfang, wenn auch gewiss nicht als Fortsetzung der Inkarnation. Man sollte nämlich nicht sagen, dass das Werk Christi einfach weitergeht im Leben der Christen und der Existenz der Kirche. Das Leben der Heiligen ist nicht eine Prolongatur der Offenbarung Jesu Christi auf Erden. Das würde dem ‚Es ist vollbracht‘ widersprechen. Was in Jesus Christus geschehen ist, bedarf keiner Fortsetzung“ (Karl Barth, Brevier, 251).

Liebe Schwestern und Brüder,

an diesem Tag „Christi Himmelfahrt“, wie ihn der Kalender ausweist, nicht nur der kirchliche, bewegt uns die Frage, wo Gemeinschaft mit Jesus Christus, nach dessen Erhöhung zur Rechten Gottes, hier auf Erden möglich ist.

In Israel, und wir hatten uns ja in den letzten Wochen wiederholt mit Texten befasst, die mit dem Jerusalemer Tempel zu tun hatten: seinen Bau, die Zerstörung des ersten Tempels, sein bescheidener Wiederaufbau und dann die Fortsetzung der Arbeit durch Herodes den Großen und Jesu Weg, der ja auch wiederholt in den Tempel führte, aber auch sein Wort über das endgültige Schicksal dieses Gotteshauses.

Für die Israeliten war der Tempel, solange er stand, der Ort der Anbetung Gottes. Aber bereits nach der Zerstörung des salomonischen Tempels lebten die Israeliten auch ohne ihn ihren Glauben. Ja, schon bei der Tempelweihe Salomos, so weiß es die Überlieferung, ist klar, dass Gottes Gegenwart nicht an dieses Heilige Haus gebunden ist. **„Aber sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Sieh, der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen, wie viel weniger dann dieses Haus, das ich gebaut habe? Wende dich dem Gebet deines Dieners zu und seinem Flehen, HERR, mein Gott, und erhöre das Flehen und das Gebet, das dein Diener heute vor dir betet.“**

Seine tiefste Bestimmung hat dieser Tempel als Ort, wo man Gott anbetet und im Gebet und Dankopfer zu ihm kommen kann, weil er seine Gegenwart verheißen hat und seine Verheißung auch einlöst. Diese Verheißung zielt, wie wir gehört haben, auf die Nachkommen des Königs David, die Zusage des Herrn, den Thron Davids zu erhalten. **„Und nun, HERR, Gott Israels, halten deinem Diener David, meinem Vater, was du ihm zugesagt hast, da du gesprochen hast: Es soll dir vor mir nicht fehlen an einem Nachfolger, der auf dem Thron Israels sitzt, wenn nur deine Söhne acht haben auf ihren Weg und vor mir gehen, wie du vor mir gegangen bist.“**

Der Herr hat sein Wort gehalten. Die Nachkommen Davids nicht. Ich sage das so kurz und knapp. Es ist kein Urteil, was ich spreche und solches steht gerade uns Christen nicht zu. Aber der treue Gott, dessen Liebe seinem Volk und seinen Menschen gilt. Wir, die wir uns als Menschen Gott verdanken versagen uns unserem Schöpfer. Er jedoch versagt sich uns nicht. Wir, die wir das Zusammensein mit Gott zerstört haben, erleben, wie er es aufrecht erhält. Es ist die Geschichte Jesu, von der ich eben geredet habe, in dem Gott zu uns gekommen ist, für unsere Sünden gelitten hat und getötet wurde. Der Vater aber hat den Sohn auferweckt. Das ist des Todes Tod geworden.

Jesus aber ist nach seiner Auferstehung und der Begegnung mit den Jüngern, die er dadurch zu seinen berufenen Zeugen machte, aufgefahren gen Himmel, zu seinem Ursprung zurückgekehrt. Er hat aber seine Menschheit nicht wie ein Kleid abgestreift. Wir begegnen Jesus in der Offenbarung des Johannes als das Lamm Gottes, das die Zeichen seiner Hingabe am Kreuz noch immer trägt. Auch jetzt, wo er zur Rechten Gottes erhöht ist. Zur Rechten Gottes sitzend nimmt Jesus teil an dem Weltregiment Gottes. „Er ist der Welt fern und nahe zugleich wie Gott selbst. Jeder Gedanke, der Jesus um seiner Leiblichkeit willen an einen bestimmten Ort gebunden denken will, geht an den biblischen Aussagen vorbei“ sagt Dietrich Bonhoeffer (aa0 361).

Für uns, liebe Geschwister, ist darum die Antwort auf die Frage, wo, an welchem Ort wir Jesus begegnen, nicht ungewiss, sondern klar: Wo sich zwei oder drei Menschen im Namen Jesu

versammeln, ist er mitten unter ihnen, dürfen wir bei ihm, in seiner Gegenwart sein, weil er bei uns ist.

Wir können mit ihm reden. Beten heißt ja: Von Herzen mit Gott reden. Wir können es, weil unser Herr auferstanden ist und Herr der ganzen Welt, ja des Kosmos ist, an allen Orten tun. Wir sind ihm immer ganz nahe. Er ist ja bei uns. Und doch leben wir auch fern von ihm, wo wir nicht nach ihm fragen und unsere eigenen Weg gehen. Es liegt an uns. Sein Wort holt uns wieder in seine Nähe, in die Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes.

So bleibt heute nicht die Frage, wo wir Gott zu suchen hätten, gleich gar nicht die, welches Weltbild wohl am ehesten helfen kann, das Geheimnis der Himmelfahrt und auch de Gebets zu erschließen. Es geht vielmehr darum, dass wir wie schon König Salomo zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs beten dürfen, der uns berufen hat in Jesus in die Geschichte des Heils hineingezogen hat.

Bekannt schon Salomo: ***Kein Gott ist dir gleich***, so wissen wir, und das ist gerade in unseren Tagen ein großes Geschenk, an wem wir uns wenden dürfen, nämlich an unseren Herrn Jesus Christus. Bei ihm ist alles Heil, alles Leben, denn dafür hat er sein Leben gegeben, damit wir Kinder Adams nicht verloren gehen, sondern er hat uns gesucht und gefunden und das Leben gebracht. Wenn Salomo die Unvergleichlichkeit Gottes rühmt, so rühmen wir mit ihm den einen, Dreieinen lebendigen Gott, der sich uns in Jesus Christus offenbart hat. Er allein ist zu rühmen und zu loben. Das weiß die Gemeinde. Darum haben die Apostel im Auftrag Jesu gepredigt, dass es keinen anderen Namen gibt, als den Namen Jesu, in dem wir sollen selig werden (Apg 4, 12). Wenn wir heute das Fest Christi Himmelfahrt feiern, dann als Gemeinde, die Jesus zu sich gerufen hat und die er mit der Verkündigung des Evangeliums beauftragt.

Die Himmelfahrt Jesu ist die Proklamation Jesu zum Herrn der Welt und zum Haupt der Gemeinde. Sie ist der Erweis der „mächtigen Stärke“ Gottes, „da er Jesus gesetzt hat zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und über jeden Namen, der nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt genannt wird“ (Eph 1,20). Als Gemeinde schenkt er uns Gaben, mit denen wir in dieser Zeit, wo wir den Evangeliumsdienst auszurichten haben, auch in die Lage versetzt werden, den Dienst aus dem G e i s t und der K r a f t Christi heraus zu tun.

Das sind die Gaben, deren wir uns auch im Gottesdienst freuen, mit denen uns der Herr segnet. Sein Wort, er selber, ist vor allen Gaben und wo wir sie empfangen und dankbar aus seiner Hand nehmen, können wir auch im Segen arbeiten. Wir ermutigen uns gegenseitig. Wir brauchen das. Der geschwisterliche Austausch und Zuspruch ist unverzichtbar. Wir werden aber dadurch genauso ermutigt, das Evangelium vor den Menschen in der Welt zu bekennen und rufen als Boten Jesu in die Nachfolge Christi. Christen gehören zusammen und leben als Glieder der Gemeinde, des Leibes Christi. Zinzendorf hat es einmal so ausgedrückt: Ich konstatiere kein Christentum ohne Gemeinschaft. Dazu ist es der Wille Jesu, dass wir im Bekenntnis unseres Glaubens, das ist das Bekenntnis zu Jesu Namen, alle eins sind. Vor seiner Himmelfahrt hat Jesus die Jüngerschar zusammengerufen, d.h. zu sich gerufen und damit deutlich gemacht, dass sein Name der Ort ist, wo die Gemeinde sich findet und ihm begegnet, wo er gegenwärtig ist auch in der Zeit, da er zur Rechten Gottes sitzt. Das hat er verheißen. Und Jesus hält sein Wort.

Wir können uns darauf stützen. So hat es auch König Salomo gehalten: ***Mit deinem Mund hast du es zugesagt, und durch deine Hand hast du es erfüllt, wie am heutigen Tag.***“ Es ist auch für uns nicht anders. Wir haben Gottes lebendiges Wort. Das Wort der Bibel ist Kano,

Richtschnur, keine Gesetz, sondern lebendiges Wort, Wort des Lebens. Es spricht zu uns, es steckt voller Kraft, weil es das Wort der Wahrheit ist und also der Wirklichkeit. Es macht uns nichts vor. Es zeigt uns, wer wir sind und was Gott für uns getan hat. Es befreit uns von Schuld und schenkt schon hier in dieser Welt einen wirklich neuen Anfang da, wo alles verfahren ist und wir selber nicht den Weg ins Freie mehr finden. Da nimmt er uns an der Hand und leitet uns auf seinen Weg. Wir erfahren die Freiheit der Kinder Gottes. Das sind alle „Schlagworte“, werden manche sagen. Diese Worte, deswegen gebrauche ich sie, fassen aber zusammen, was Menschen mit Jesus erleben, wenn sie sein Wort hören, annehmen und dem Ruf folgen.

Wir wollen Jesus folgen, wie schon die Väter und Mütter im Glauben vor uns. So möge Gott auch auf unseren Glauben acht haben, dass er nicht die Kraft verliert, dem Leben Gestalt zu geben. Auch für uns gilt: **„Wenn nur deine Söhne acht haben auf ihren Weg und vor mir gehen, wie du vor mir gegangen bist.“** Wir stehen in einer lebendigen Gemeinschaft. Wenn sich auch die Zeitverhältnisse immer wieder verändern, wandeln und neu gestalten, so bleibt doch Treue Treue, Hingabe Hingabe, Vertrauen Vertrauen. Daran ändert sich nichts. Jede Generation steht hier in eigener Verantwortung vor dem Herrn. Darum ruft uns Jesus zu sich und so geschieht es in jeder rechten biblischen Wortverkündigung. Jesus ruft uns nicht zu Überzeugungen, auch nicht zu einer besonderen Glaubenslehre, sondern er ruft uns durch sein Wort zu ihm selber. Darum heißt Himmelfahrt auch, dass wir alle, nun aber auch jeder für sich, das Angesicht auf Jesus richten, damit er uns anschauen und segnen kann. Im Angesicht dieses seines Sohnes begegnet uns das des Vaters im Himmel. „Zu Jesus Christus aufblicken heißt: sein Recht gelten und es dabei sein Bewenden haben zu lassen, daran nun einmal nicht mehr zu rütteln, dass er recht hat“ schrieb Karl Barth (aa0, 246). Die Methodisten haben viel von Bekehrung und Wiedergeburt gesprochen und gewusst, weil erfahren. Vor ihnen ist Jesus gegangen. Sie sind ihm gefolgt. Das ist heute nicht anders und nichts anderes können wir unseren Kindern sagen und weitergeben, glaubwürdig freilich nur dann, wenn wir uns selber immer wieder von Jesus rufen lassen, durch seine Gnade an jedem Morgen neu.

„Wo Gott ist, ist der Himmel.“ Merkt Ihr's?

Amen.

01.05.2011/TR
(Es gilt das gesprochene Wort.)

Gebet zur Himmelfahrt

Herr, unser Gott! Unser Vater durch deinen Sohn, der unser Bruder wurde! Du ruft uns: Kehrt wieder, Menschenkinder! Empor die Herzen! Suchet, was droben ist So hast du uns auch an diesem Morgen zusammengerufen. Hier sind wir: ein jeder mit seinem Leben, das nicht ihm, sondern dir gehört und ganz in deiner Hand ist – ein Jeder mit seinen großen und kleinen Sünden, für die nur bei dir Vergebung ist – ein Jeder mit seinem Kummer, den nur du in Freude verwandeln kannst – aber auch ein Jeder mit seiner eigenen stillen Hoffnung: du möchtest dich doch auch als dein allmächtiger, guter und gnädiger Gott erweisen. Wir wissen wohl, dass nur Eines dich freuen und dir Ehre machen kann: ein ernstliches Bitten um deinen Geist, ein ernstliches Suchen nach deiner Wahrheit, ein ernstliches Begehren nach deinem Beistand und deiner Leitung. Wir wissen aber, dass auch das nur dein Werk in uns sein kann. Herr, wecke du uns auf, so sind wir wach! So gib denn, dass auch in dieser Stunde Alles recht geschehe: unser Beten und Singen, unser Reden und Hören. Gib das Allen, die heute den Tag der Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus miteinander begehen wollen: auch den kranken Menschen in den Spitälern, auch den verwirrten Menschen, die es vielleicht nur nicht wissen, dass in Wahrheit auch sie Gefangene, Kranke, Verwirrte sind – die vielleicht noch nie vernehmen durften, dass du ihr Trost, ihre Zuversicht, ihr Erretter . Lass ihnen und uns dein Licht aufgehen: durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen. (Karl Barth, Brevier 243)

